

21. März 2025

«Nichts ist mit dem Frieden verloren, aber alles kann mit dem Krieg verloren sein».

Werden heilige Kriege wieder salonfähig?

Der «dritte Weltkrieg in Stücken» verwandele sich in einen «echten globalen Konflikt», hat Papst Franziskus gewarnt: Seit drei Jahren führt Russland unter seinem Präsidenten Wladimir Putin einen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Als Rechtfertigung für diesen Angriff nennt Russlands Machthaber die Notwendigkeit, die russischsprachige Bevölkerung in der Ukraine zu schützen. Zudem argumentiert er, dass die NATO-Osterweiterung eine Bedrohung für die nationale Sicherheit Russlands darstellt. Auch die historische Verbindung zwischen Russland und der Ukraine wird zur Begründung herbeigeholt. Begründungen, die international stark infrage gestellt und kritisiert werden. Tausende werden dabei getötet, Millionen Menschen sind auf der Flucht. US-Präsident Donald Trump verkündigte in seinem Wahlkampf, dass er mit Amtsantritt diesen Krieg innert 24 Stunden beenden werde. Eine Illusion, wie sich spätestens nach Trumps Telefonat mit Putin zeigte. Friedensbemühungen scheitern, da Putin nicht an einem Waffenstillstand, geschweige denn an einem gerechten Frieden interessiert ist. Warum sonst würde er Bedingungen aufstellen, die eine Kapitulation der Ukraine bedeuten würden? Experten sehen in diesem Anruf eine «Nullnummer», die «letztlich als Misserfolg» zu werten sei. Nicht umsonst hat der Chefdiplomat des Papstes, Kardinal Pietro Parolin, schon im Vorfeld des Telefonates seine Hoffnung zum Ausdruck gebracht, dass keine Vorbedingungen geschaffen werden, die den Beginn eines Dialogs verhindern. Der Kardinal betonte, dass «der Krieg an sich ein Irrtum und ein Gräuelfeld ist».



Bildlegende: Pistole mit Knoten vor dem UNO-Gebäude in New York: «Nichts ist mit dem Frieden verloren, aber alles kann mit dem Krieg verloren sein» (Papst Pius XII.).

Religionskrieg

Abzulehnen, und zwar sowohl aus katholischer als auch aus Sicht des Ökumenischen Rates der Kirche (ÖRK), zu dem auch die Russisch-orthodoxe Kirche gehört, sind Aussagen von Kyrill, dem Patriarchen von Russland, der diesen Angriff zum «heiligen Krieg» erklärte und ihn zum «Befreiungskampf» der Russen verklärte. Dies kann mit der biblischen Berufung, dass alle Christinnen und Christen in Konflikten Frieden stiften sollen, nicht vereinbart werden. Selbst dann nicht, wenn Patriarch Kyrill fromm meint, dieser Krieg richte sich gegen das «verbrecherische Regime in Kiew» und gegen den Westen, «der dem Satanismus verfallen sei», moralisch dekadent sei und Werte vertrete, die im Widerspruch zu traditionellen christlichen Überzeugungen stehen. Ohne Zweifel entspricht nicht alles im Westen den christlichen Werten, doch darf dies niemals als Grund für einen Angriffskrieg auf ein Land dienen. Der ÖRK lehnt denn auch jeden Missbrauch religiöser Sprache und religiöser Autorität zur Rechtfertigung bewaffneter Angriffe und Hass ab.

Papst Franziskus, der schon zu Beginn des Angriffskrieges mit Patriarch Kyrill in einer Videokonferenz gesprochen hat, schrieb: «Der Krieg ist eine tiefe Wunde für die Menschheitsfamilie, sein Schrecken erhebt sich zu Gott und ruft nach Frieden statt Krieg, nach Dialog statt Waffenlärm.» Franziskus betonte, dass das «Leiden der Unschuldigen, insbesondere der Kinder, eine mächtige Anklage gegen jede Form von Gewalt» sei. Er widersprach auch Patriarch Kyrill: «Im Namen Gottes darf nicht getötet werden», mahnte er. Gleichzeitig rief er dazu auf, den Geist des Friedens zu kultivieren, und zitierte den russischen Heiligen Seraphim von Sarow: «Erwirb den Geist des Friedens, und Tausende um dich herum werden gerettet.»

Gaza-Krieg

In diesen Tagen hat Israel wiederum massive Luftangriffe auf Gaza geflogen, bei dem zahlreiche Menschen getötet worden sind. Nach einem Waffenstillstand, der Hoffnung für die Menschen im Gaza brachte, hat Israel die Angriffe wieder aufgenommen, weil sich die Hamas geweigert habe, weitere Geiseln freizulassen. Obwohl führende Politiker aus aller Welt Israel zur Beendigung dieses Bombardements aufrufen, hat Israel auch mit Bodeneinsätzen im Gaza begonnen. Sicher ist der Angriff der Terrororganisation Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 mit 1'100 Toten nicht zu rechtfertigen. Was dort passierte, hat enorme Auswirkungen in der Welt, denn für Juden, Christen und Moslem ist dies das «Heilige Land». Sicher hat auch Israel ein Recht auf Selbstverteidigung, doch muss diese verhältnismässig sein. Gewalt kann nicht mit Gegengewalt beantwortet werden, denn ein Frieden kann so nicht zustande kommen. «Mit Schmerz denke ich an Gaza, an soviel Grausamkeit, an Kinder unter Maschinengewehrbeschuss, an Bombardierungen von Schulen und Krankenhäusern - was für eine Grausamkeit», so der Papst. Für den Vatikan gibt es «eine allgemeine Einschätzung, dass es so nicht weitergehen kann und dass andere Wege gefunden werden müssen.» Kardinal Parolin sagte: «Ich glaube, wir alle sind entsetzt über das, was gerade geschieht, über dieses Blutbad, aber wir müssen den Mut haben, nicht aufzugeben und die Hoffnung nicht zu verlieren.» Das Problem in diesem Krieg ist, nach Aussagen des Patriarchen von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa eine fehlende «Ausstiegsstrategie». Für die Armee gelte eine Gleichsetzung von Sieg und Frieden. Das sei eine Illusion. Hinsichtlich des Gaza-Kriegs bekräftigte Kardinal Parolin die vatikanische Position, «dass keine andere als die Zwei-Staaten-Lösung möglich sein wird, ein israelischer Staat und ein palästinensischer Staat mit einem international garantierten Sonderstatus für Jerusalem». Der Papst habe den Terrorangriff der Hamas klar verurteilt. Das «Gemetzel und die totale Zerstörung, die in Gaza erfolgt sind», hätten aber zu einer Situation geführt, die «das humanitäre Völkerrecht in eine ernste Krise gestürzt und viele schwerwiegende Fragen für beide Seiten aufgeworfen hat».

Abrüstung

Obwohl Papst Franziskus immer noch krank ist, werden Briefe und Botschaften von ihm veröffentlicht. In einem Leserbrief des Papstes an die italienische Tageszeitung «Corriere della Sera», vom vergangenen Dienstag, schrieb Franziskus: «für den Frieden brauche es Nachdenken, innere Ruhe und einen Sinn für die Komplexität». Der Krieg zerstöre Gesellschaften und die Umwelt und bringe keine Lösung für Konflikte. Stattdessen müssten die Diplomatie und die internationalen Organisationen neu belebt werden. Der Papst forderte eine Abrüstung, die bei jedem Einzelnen beginne: «Wir müssen das Reden abrüsten, das Denken abrüsten, die ganze Erde abrüsten.» Wichtig sei, «die Worte zu entschärfen, um die Köpfe und die Erde zu entschärfen». Leider ist zurzeit eher das Gegenteil der Fall. Es ist besorgniserregend, dass sich in mehreren Ländern der Welt der Wettlauf um die Aufrüstung beschleunigt hat, wobei riesige Summen ausgegeben werden, die für die Bekämpfung des Hungers, die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Sicherstellung einer angemessenen medizinischen Versorgung für Millionen von Menschen verwendet werden könnten.

Kardinal Parolin sagte kürzlich: «Wir können uns die Zukunft nicht auf der Grundlage alter Muster, alter Militärbündnisse oder ideologischer und wirtschaftlicher Kolonisierung vorstellen.

Wir müssen uns ein neues Konzept des Friedens und der internationalen Solidarität vorstellen und aufbauen» und «Wir brauchen Mut, um auf den Frieden zu setzen und nicht auf die Unausweichlichkeit des Krieges».

Papst Franziskus wiederholt in seinem Brief aus der Klink seine Aussage, wonach ihm der Krieg in der Situation eines Erkrankten noch absurder erscheine als sonst. «Die menschliche Zerbrechlichkeit macht uns noch heilsichtiger in Bezug auf die Dinge, die bleiben und jene, die vergänglich sind. Und in Bezug auf das, was Leben fördert und was tötet.»

Was Papst Pius XII. 1939 gesagt hat, ist auch heute noch wahr: «Nichts ist mit dem Frieden verloren, aber alles kann mit dem Krieg verloren sein».

Paul Martone